

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Kirchenzeitung für die katholische Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1852)**

Heft 29

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 17. Juli.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark, und kostet in Solothurn für 3 Monate 1 Fr. 80 Centimen, für 6 Monate 3 Fr. 57 Cent., franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 4 n. Fr., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 8 n. Fr. 4 fl. oder 2 1/2 Rthr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Ich bat und es ward mir Verstand gegeben, und der Geist der Weisheit kam zu mir. Und ich gab ihr den Vorzug vor Königen und Thronen, und ich hielt den Reichthum für nichts im Vergleich mit ihr. Ich liebte sie mehr als Gesundheit und Schönheit, und erwählte sie mir zum Lichte, denn ihr Glanz ist unauslöschbar. Weish. 7, 7 u.

Nekrolog

des

Hochw. Herrn Pfarrers Wachter sel.

Im Frauenkloster Maria-Hilf in Altstätten starb am 26. Juni, Morgens 1 Uhr, der Hochw. Hr. Jos. Anton Wachter, gebürtig von Mels, Bezirks Sargans. Es war Dieser seiner Redlichkeit und seines biedern Wesens wegen bei so vielen Freunden — Feinde hatte er wohl keine — beliebt, daß es denselben gewiß lieb sein muß, von Einem derselben, der ihn von Jugend an kannte, einige merkwürdige Notizen aus seinem stillen und verborgenen, deswegen aber doch nicht nutzlosen Leben zu vernehmen.

Wachter wurde geboren zu Mels am 8. Herbstmonat 1799 von Eltern mittlern Standes, welche nebst Dekonomie noch eine Wirthschaft betrieben. Weil der stets schwächliche und etwas sonderbare Jos. Anton weder zum einen noch zum andern Geschäfte tauglich war, sollte er studiren, und zwar in der Schule des nachbarlichen Klosters Pfäfers, in welchem er einen nahen Herrn Better hatte. Er machte in diesem alle Gymnasialklassen bis zur Philosophie und begann auch diese noch unter dem spätern Herrn Dekan Stimmer, und wurde seines redlichen Wesens und regen Denkens wegen bald dessen Liebling. Allein als es dazu kam, daß er in's Kloster selbst aufgenommen werden sollte, wurde er von der Mehrheit der wählenden Kapitularen abgewiesen, theils wegen seiner schwächlichen

Gesundheit, und theils weil man nicht zwei Wachter wollte; auch sein Hr. Better hieß nämlich so.

Wachter nannte diese Abweisung später oft den besten Streich, den die Vorsehung in seinem Leben ihm gespielt habe; indem er dadurch nach Luzern zu seinen bis zum Tode verehrten Professoren, den berühmten H. H. Widmer und Gügler gebracht wurde, bei denen er noch ein Jahr Philosophie und dann die ganze Theologie studirte. Seine Phantasie und sein Gemüth fanden sich mehr von dem phantastischen und gemüthreichen Herrn Gügler angesprochen, welcher ihn lieb gewann und durch Privatnachsülfe ihm große Dienste leistete. Er drang so tief ein in dessen Geist und Wesen, daß seine Schriften während seinem ganzen Leben sein liebstes Studium blieben. Im Herbst 1822 trat er in's Seminar zu Chur, wo er an Pfingsten des Jahres 1823 zum Priester geweiht ward, und am Feste der hl. Apostel Petrus und Paulus, dem Kirchenfeste seiner heimatlichen Pfarrkirche in Mels, das erste hl. Messopfer entrichtete.

Nachdem er seine theoretische Bildung im Seminar vollendet hatte, trat er das praktisch wirksame Leben an als Kaplan der Pfarrgemeinde Gams am äußersten Theile des Sarganserlandes; und kaum hatte er da das praktische Leben recht begonnen, führte ihn der Herr in einen eigenen Weinberg am andern Ende des Landes, nämlich in die kleine romantisch gelegene Pfarrgemeinde Mols am Ufer des Wallensee's. Ungefähr sechs Jahre weidete Wachter diese kleine Heerde mit sorgsamem Hirtentreue, bis ihn der allge-

meine Hirt zu einer größern Heerde sendete, in die Pfarrei Eggersried, zwei Stunden von St. Gallen. Und zu noch weiterm Wirken berief ihn der Herr nach beiläufig fünf Jahren in die große Gemeinde Haggenschwil. Da war es, wo ihm eine sonderbare Gemüthsaffektion und zunehmende körperliche Schwächlichkeit nöthigten, sich um einen kleinern und leichtern Wirkungskreis umzusehen, welchen er in der kleinen Pfarrei Niederglatt im untern Toggenburg fand, wo er jedoch nur wenige Jahre weilte, und von wo er in die noch leichtere und bequemere Pfarrei Zuberwangen bei Wyl zog. Da weilte und wirkte er nach besten geistigen und körperlichen Kräften unter vielen geistigen und körperlichen Leiden drei Jahre lang. Das beste Erdenglück: *Mens sana in corpore sano* — wollte ihm nicht recht zu Theil werden. Diese Leiden nöthigten ihn, noch ein leichteres Pöstchen ausfindig zu machen, und es gelang ihm dies im stillen einfachen Klosterlein Maria-Hilf, wo er nebst Obdach und Nahrung freundliche Aufnahme fand in gesunden und frankem Tagen, und nichts anderes dafür leisten mußte, als die Besorgung des Gottesdienstes und der sonntäglichen Exhortation. Merkwürdig war hierbei wohl der Umstand, daß er in diesem Amte demjenigen nachfolgen mußte, der ihn schon so gerne unter die Fittige des hl. Pirmin genommen hätte, des hochw. Abtes Placidus von Pfäfers, unter welchen er in's Kloster hätte aufgenommen werden sollen, und welcher vor ihm dieses Pöstchen versehen hatte.

Aber auch an diesem Pöstchen konnte der rege Geist Wachters nicht unthätig sein. Wenn immer seine Schwächlichkeit und Kränklichkeit es ihm möglich machte, predigte er in der Pfarrkirche zu Altstätten, und zwar zu großer Freude und Erbauung des Volkes; denn seine Predigten waren nicht nur gründlich und logisch, sondern auch sehr christlich und gemüthlich. Er hatte jedesmal eine innige Freude, wenn es ihm wieder einmal gelungen war, das Wort Gottes, das ihm so theuer gewesen, dem gläubigen Volke zu verkünden. — Seine beständige Beschäftigung aber mit Anwendung aller geistigen und körperlichen Kräfte war das immer tiefer eindringende Studium der Gügler'schen Schriften, welche er sich alle complet zu verschaffen suchte, und über welche er den großartigen Plan entwarf, sie durch Umarbeitung genießbarer zu machen. Er schreibt hierüber in der Vorrede zu seinem gemachten Versuche: „Beinahe allgemein herrscht die abschreckende Meinung, es seien die Schriften des verewigten Professors Gügler so hoch und abstrakt, daß man nie dahin gelangen werde, sie ganz verstehen und genießen zu können. Mir hingegen ist gewiß, daß der Herr, der einen so großen Geistesmann zur Entdeckung himmlischer Schätze erweckte, ebenfalls Männer erwecken werde, welche diese Lichtschätze zum Segen der Kirche

Gottes verarbeiten und genießbar machen können. Ohne mir nun aber diesen besondern Beruf des Herrn anzumahen, will ich den Versuch wagen, die Grundideen und Ansichten Gügler's faßlich und zeitgemäß darzustellen, in der Hoffnung, denselben bei Vielen Eingang zu verschaffen, und dadurch sowohl meinem unvergeßlichen Lehrer, als meinen Mitmenschen einen Gefallen zu thun. Inzige Lust und heiterer Muth ziehen mich mächtig zu dieser Arbeit.“

Er legte, wie wohl natürlich, das Hauptwerk Gügler's, die heilige Kunst, oder Auslegung der heiligen Schrift aus und durch sich selbst zum Grunde seines Versuches, und gab diesem deswegen den Titel: „Das mosaische Gemälde der göttlichen Schöpfung und des Paradieses, erklärt nach der geistreichen Schriftauslegung des sel. Professors M. Gügler in Luzern — von Jos. Anton Wachter.“ — Er behandelt dann in diesem Versuche folgende Hauptabschnitte: 1) Die Urschöpfung oder die Schöpferthat im Anfange als solche; des Schöpfers Name, Güte, Weisheit, Macht und Selbstfreiheit; die Schöpfung, die ewige des Logos, die zeitliche der Welt. 2) Die Urschöpfung oder ewige Schöpferthat als geistige Lichtschöpfung. Die Urschöpfung als gemeinsames Werk der darin sich offenbarenden Dreifaltigkeit, als ein einiger, göttlicher Geistesakt, als ein Erkennen und Erschaffen, als Verklärung derselben in dem allverklärenden Lichte des hl. Geistes u. s. w.

Wachter hat nun zwar wohl dieses große Unternehmen nicht ganz ausgeführt, indem seine körperlichen Kräfte unterlagen; dagegen hatte er viele Bogen Materialien gesammelt aus dem Gügler'schen Werke nach einem eigenen Plane, mit einem Fleiße, den man bewundern muß; und wohl schon das Unternehmen und Versuchen zeugt sowohl von der Fähigkeit seines Geistes, als von dem Eifer seines Willens. Um das Unternehmen selbst desto besser beurtheilen zu können, mag eine kurze Stelle daraus erwünscht sein:

So schreibt er gleich im Anfange zur Erklärung des ersten Verses der Bibel, I. Mos. 1, 1: „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde. — So verkündet uns die hl. Schrift den Ursprung aller Dinge. Wenige Worte nur, aber von unendlichem Gewichte! In bewundernswürdiger Einfachheit wird uns da die hohe Kunde gegeben von der ersten überzeitlichen Schöpferthat, von der Urschöpfung und somit von der Offenbarung des Schöpfers als solchen; die göttliche Selbstoffenbarung nämlich ist von Ewigkeit her, nahm nie einen Anfang. — Vor Allem ist der Name, mit welchem Gott der Schöpfer bezeichnet wird, merkwürdig; im Hebräischen heißt er Elohim. Die heil. Schrift braucht von Gott auch die Namen Jehova h oder Meschia. Der Name Elohim offenbart uns das Verhält-

niß der Gottheit zur Urschöpfung sowohl als zur Zeiterschöpfung und überhaupt zu allem Erschaffenen. Jehovah ist zwar ebenfalls der ewige und wahrhafte Gott; aber als der sich Israel besonders offenbarende Gott ist Er das Rationalheiligthum des Israeliten im Sinne und Geiste der ganzen alttestamentlichen Institution. Meschia, oder wie wir meistens sprechen, Messias, endlich ist der Namen des menschengewordenen Gottes, des einen Mittlers zwischen dem Vater und der Menschheit und Welt. Die alten Schriftforscher wollen in dem Namen Elohim auch das Geheimniß der Dreieinigkeit angedeutet finden. Es war ihnen deshalb die Schöpfung das gemeinsame Werk des einwesentlichen und dreipersonlichen Gottes u. s. w.

Wer müßte in dieser Darstellung nicht sowohl Tiefe als Klarheit erkennen?

Im Jahr 1849, bevor noch die politischen Wirren der Zeit wieder in's rechte Geleise gekommen waren, gab er ein Schriftchen, das er aus Gügler's Werk, „Ziffern der Sphir“ ausgezogen hatte, wirklich in Druck unter dem Titel: A. Gügler's Ansichten über Europa's Zukunft, gesammelt und mit Bemerkungen herausgegeben von J. A. Wachter, Pfarrer-Resignat in Mariahilf in Altstätten, St. Gallen bei Scheitlin und Zollikofer, 1849. Er sagt hierüber in der Vorrede: „Ich gebe nur Ansichten eines Gelehrten, keine Prophezeihungen im strengen Sinne des Wortes. Es mögen diese zwar dem öden Verstandesmenschen zum Aergernisse gereichen, weil ein solcher unfähig ist, die Philosophie der Geschichte und die Poesie des Lebens gehörig zu würdigen. Der geist- und gemüthvolle Leser wird in in dieser Darstellung nicht nur hohen Genuß finden, sondern auch verdankenswerthe Andeutungen sowohl zur Beurtheilung der Vergangenheit und Gegenwart als auch zu einem richtigen Blicke in die Zukunft.“ Es behandelt dieses Schriftchen auf 170 Seiten des sel. Gügler's Ansichten zuerst über die Zukunft Europa's im Allgemeinen, alsdann über die vermuthliche Zukunft einzelner Länder und Völker Europa's meist aus dem Spiegel der Vergangenheit. Die Zeit ist ein Rad in der Hand der Vorsehung; was einmal war, wird wieder kommen; wie es ehemals ging, wird es wieder gehen; — das ist die Grundidee des ganzen Schriftchens, dessen Hauptinhalt wohl die Ansichten Gügler's bilden, welche aber durch treffliche Bemerkungen von Wachter erklärt und auf die Ereignisse der Gegenwart angewendet werden. Es zeigt Wachter in diesen Bemerkungen eine Erudition in der Geschichte, eine Kenntniß der neuern Ereignisse und einen Tiefblick in die Gegenwart und Zukunft, den man ihm kaum zugetraut hätte.

Wegen seiner allgemeinen wissenschaftlichen Bildung wurde Wachter auch mit dem Erziehungswesen beschäftigt,

indem er schon in Mols das dortige Schulinspektorat besorgte, und später, in den Jahren 1840 bis 1844 eine Stelle in dem Erziehungsrathe des Kantons bekleidete.

Sein Charakter trug die schönen Eigenschaften der Biederkeit, Redlichkeit und Offenberzigkeit so prägnant an sich, daß Jedermann, der ihn kannte, ihn auch liebte und achtete. Seine Frömmigkeit zeigte sich in der Würde und in dem heiligen Schauer, mit welchem er die wichtigsten Funktionen des Priesteramtes verrichtete. Von seiner zarten Gewissenhaftigkeit fanden sich in seinen hinterlassenen Schriften mehrere sprechende Beweise. Hier nur ein Beispiel aus mehreren: In einem Papierlein waren 28 Kreuzer eingewickelt, und darin geschrieben: „Restitutionsgeld, — davon genommen 2½ Kreuzer.“

Im geselligen Umgang war Wachter heiter und fröhlich, und daher in allen Gesellschaften sehr gerne gelitten.

Seine angeborne und tief gewurzelte Schwächlichkeit und Kränklichkeit kostete Wachter in seinem Leben viel Mühe, viel Geld und viele Leiden. Weil er fast beständig mehr oder weniger kränkelte, mußte er auch fast beständig so oder anders mediciniren, und er unterließ auch wirklich hierin nichts, sondern nahm seine Zuflucht nicht nur zur Allopathie, sondern auch zur Homöopathie und am längsten zur Hydropathie, indem er gewiß während mehr als 10 Jahren unaufhörlich so oder anders Wassermittel anwendete. Er hatte sich auch in diese Sache so hineinstudirt, daß er auch Andern gute Dienste leistete; wohl gelangen nicht alle Versuche, aber welchem gelehrten Arzte gelingen alle?

Merkwürdiger Weise ging er im vorletzten Jahre seines Lebens plötzlich und gänzlich von der hydropathischen Heilmethode ab, und warf sich ganz und unbedingt der Allopathie wieder in die Arme, unter der Leitung des berühmten Arztes Dr. Graf in Baduz, und wirklich nicht ohne guten Erfolg, so daß er, als er am 21. Juni zu ihm abging, scherzend sagte: „Ich will dem Hrn. Doktor das Meistersstück selber zeigen, das er an mir gemacht hat.“ — Allein seine Uhr war abgelaufen, und die Zahl der Tage erfüllt, welche der Finger der Vorsehung für ihn verzeichnet hatte. Auf der Rückreise, welche er zu Fuß machen mußte, weil er die Post versäumt hatte, ermüdete, erhitzte und erkältete er sich so sehr, daß er sich krank ins Kloster zurückfahren lassen mußte. Diese Krankheit, eine Brustentzündung, nahm so schnell überhand, daß er am 25. Morgens sich zum Tode bereiten mußte, was mit der größten Ruhe und schönsten christlichen Fassung geschah. Am Abende desselben Tages verlor sich sein Bewußtsein im Reiche der Phantasie; es waren aber nur schöne und glückliche Phantasien, so daß sich eine wahre Verklärung auf seinem Antlize bildete, mit welcher er auch verschied.

Möge sein Wahrheit suchender Geist nun zur klaren

Anschauung der Wahrheit gelangt sein und darin die wahre Seligkeit gefunden haben!

(Eingef. aus St. G.)

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Bern. Sonnabend den 10. d. starb der hochw. Hr. Erard, Pfarrer von St. Preux im bernischen Jura. Der Verewigte hatte einen Theil seiner Studien auf dem damals vielbesuchten Kollegium von Solothurn gemacht, und zählt gewiß in mehr als einem Kantone Freunde und Bekannte von den Studienjahren her, die sich seiner mit Achtung und Liebe erinnern. Durch seine Kenntnisse, wie durch seine priesterliche Tugend war er einer der ausgezeichnetsten Geistlichen dieses Theiles der Basler Diözese, und der Schmerz, den seine Pfarrgemeinde allgemein über seinen Verlust empfindet und äußert, gibt ihm das rühmlichste Zeugniß. Es ist unser aufrichtiger Wunsch, daß Jemand, der mit den Verhältnissen des Verbliebenen näher bekannt ist, uns einen Nekrolog desselben oder wenigstens Notizen zu einem solchen einsenden möchte.

R. I. P.

Der hochw. Bischof von Basel ist diese Woche nach dem bernischen Jura abgereist, um daselbst die heil. Firmung zu spenden. Der Regierungsrath von Bern hat eines seiner Mitglieder, Hr. Parrat, abgeordnet, um ihn in Laufen im Namen der Regierung mit den üblichen Ehrenbezeugungen zu begrüßen.

— **Graubünden.** Der Gr. Rath hat beschlossen, den Finanzzustand sämtlicher Klöster in Graubünden durch eine eigene Kommission untersuchen zu lassen, weil man, wie es heißt, die Klöster anhalten will, von ihrem Vermögen zur Hebung der angeblich sehr niedrig stehenden katholischen Volksschulen beizutragen. Es ist natürlich, daß man katholischer Seite eine solche Maßnahme nur mit Mißtrauen ansehen kann, wenn man die frühern Vorgänge in andern Kantonen betrachtet; man fängt mit dem Inventarisiren an und endet mit dem Säkularisiren. Verlangt man von den Klöstern Billiges zu einem wahrhaft guten Zwecke, so gäbe es doch mildere und loyalere Mittel, die man wenigstens zuerst versuchen sollte. Auch die ehrliche protestantische „Churer Zeitung“ scheint diese Maßregel nicht zu billigen. Ein Bericht aus Graubünden meldet uns, daß nicht nur die Katholiken, sondern auch viele Protestanten über den Beschluß des Gr. Rathes sehr ungehalten seien. — In der gleichen Sitzung des Gr. Rathes machte sogar der radikale, der Theologie entlaufene Alberici, dem Namen nach ein Katholik, von Puschlav, einen Antrag in Betreff des Noviziats, freilich ohne Erfolg.

In Betreff des Vermögens der Klöster von Graubünden hat uns ein Korrespondent Folgendes bemerkt: Die Herren werden kaum Zwiebeln und Knoblauch genug bekommen, um eine Suppe zu würzen. Was das Kloster zu Dissentis seit fünfzig und mehr Jahren gelitten und welche Verluste es gemacht hat, ist Jedermann bekannt. Uebrigens sollten sich Protestanten wie Katholiken schämen, sich an Dissentis zu vergreifen, wenn sie auch nur etwas von der Schweizergeschichte wissen, ohne hier von Recht und Gerechtigkeit zu sprechen. — Das Frauenkloster Raziß könnte nur kümmerlich bestehen, wenn nicht jährlich wohlthätige Hände helfen würden. — Die Klöster Müstler und Puschlav haben einen Theil ihrer Güter im Auslande liegen. — Das Corpus Catholicum hat beschlossen, von dem Bischofe einen Religionslehrer für die Katholiken an der gemischten Kantonschule zu verlangen. — Als Professor der italienischen Sprache an der gemischten Kantonschule hat der Erziehungsrath den hochw. Hrn. Isoppi von Puschlav ernannt. Er wird aber die Ernennung wohl nicht annehmen, da er zum voraus weiß, daß ihm der hochw. Bischof von Como die Entlassung nicht ertheilen werde. — Als Direktor des Schullehrer-Seminars ist der radikale, aus dem aufgehobenen Seminar von Münchenbuchsee ausgewanderte Zuberbühler ernannt worden.

— **Freiburg.** Wie viel der Regierung von Freiburg daran liege, geistliche Stellen im katholischen oder protestantischen Gebiete mit würdigen Männern zu besetzen, geht daraus hervor, daß sie an die deutsche Predigerstelle in Murten einen Hrn. Luz von Wolfshalden, Rt. Appenzell, berufen hat. In Betreff dieses Mannes, wird der R. Z. Z. von Appenzell aus geschrieben: die Regierung von Freiburg hätte leicht in Erfahrung bringen können, daß derselbe in Folge eines sehr beklagenswerthen Vorfalls vom Gr. Rathe des Kantons Appenzell A. Rh. für unfähig erklärt worden ist, in diesem Kanton ferner ein geistliches Amt zu bekleiden und daß eben deshalb die appenzellische Geistlichkeit ihn aus der Reihe der Synodalen gestrichen hat.

— **Luzern.** Die Festpredigt an der Schlachtfestfeier von Sempach, 12. Heumonath, hielt dieses Jahr Hr. Schürch, Professor in Luzern.

— **Dobalden.** In der Pfarrei Sarnen sind in den letztverfloßenen 20 Tagen drei erwachsene Personen gestorben und zwar alle an der sogen. fulminanten Apoplexie. Das erste Opfer, welches diese so rapid verlaufende Krankheit forderte, war der seeleneifrige Hr. Kaplan Kathriner im Stalden, 61 Jahre alt, der auf hoher Alp in Erfüllung seiner Amtspflicht vom schnellen Tode ereilt wurde.

— **Schwyz.** Die Lehrer des Konferenzkreises Schwyz haben an der unterm 8. Juli in Seewen gehaltenen Konferenz einmüthig beschlossen:

„An Se. hochw. Herrn Pfarrer Rüttimann in Reichenburg eine Dankadresse zu richten, um demselben ihre volle Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Hebung des schwyzerischen Schulwesens während seiner Amtsdauer als Kantonalschulinspektor an Tag zu legen.“ (Schw. Z.)

— **L e s s i n.** Der Staatsrath (?) hat einen Geistlichen mit 100 Fr. gebüßt, weil er einen Hirtenbrief des Erzbischofs von Mailand vor dem Altar verlesen hat, worin öffentliche Gebete gegen die vom Großen Rath angeordneten Säkularisationsmaßregeln anempfohlen werden; überdies soll dieser Geistliche noch wegen Aufreizung zu Haß und Mißachtung gegen die Behörden zur Verantwortung gezogen werden. (L. Z.)

Großbritannien. In den letzten Tagen des vorigen Monats wurden die katholischen Irländer in der Fabrikstadt Stockport aus Anlaß eines Zuges von Schulkindern, der alle Jahre vorkommt und nicht im Mindesten den kürzlich erlassenen Ufss gegen die Prozessionen verletzte, von dem betrunkenen und mit allen Mitteln des Fanatismus absichtlich angehetzten anglikanischen Pöbels angefallen, theils auf der Straße, theils in den Häusern mißhandelt und mehrere ihrer Wohnungen geplündert und verwüstet. Von allen im Innern zweier katholischen Kirchen befindlichen Gegenständen und der großen Bibliothek des einen Pfarrers ist nichts mehr übrig als Asche und Trümmer. Das Ciborium mit den heiligen Hostien rettete ein Priester mit Lebensgefahr. Der Schaden wird auf 70—80,000 Thlr. berechnet. Dieser Vorfall in Verbindung mit der Freisprechung des Dr. Achilli kann nur dazu beitragen, die ganze moralische Fäulniß des Anglikanismus bloß zu legen. (Sion) Mehrere katholische Bischöfe haben die Katholiken aufgefordert sich ruhig zu verhalten, an keiner Demonstration, keiner Prozession Theil zu nehmen. — Zu Deyfort kündeten zwei Apostaten auf den 28. Juni einen Vortrag „über die römische Messe“ an; der Eine werde die Ceremonien ausführen, der Andere in der englischen Sprache den „Unsinn“ erklären. — In einem ihrer jüngsten Lügenartikel hat die „Times“ behauptet, Katholiken hätten auf dem Orchardplaz öffentlich eine Bibel verbrannt. Das Wahre an der Sache ist, daß ein katholischer Missionär an einem Sonntag Abend junge Leute mit Kartenspielen beschäftigt fand und darauf mit den Worten an die Zuhörer: „Seht her, es sind Karten, die ich verbrenne; die Zeitungen werden vielleicht morgen schreiben, ich hätte die Bibel verbrannt, aber seht selbst, was es ist“ — vor ihren Augen auf dem Plaz die Karten verbrannte. — Die englischen Katholiken sind aufgefordert worden, durch eine Collecte dem Dr. Newman die Bestreitung der Kosten seines Prozesses gegen die abgefallenen Priester Achilli zu erleichtern. (Sion.)

— **D u b l i n.** Ein angesehenener Protestant, bisher

Mitglied des hier bestehenden Vereins zur Unterstützung protestantisch gewordener katholischer Priester, erklärte kürzlich öffentlich seinen Austritt aus dem Verein, da ihn der Prozeß Achilli's überzeugt habe, daß der Verein nur Priester von Achilli's Sorte zu unterstützen habe, sowie ihn überhaupt mehrjährige Erfahrung gelehrt habe, „daß wir (Protestanten) keine andern Priester herüber bekommen, als gottelasterliche Betrüger.“

Kurbessen. Die sechs Katholiken in der zweiten Kammer haben erklärt, den Verfassungseid nur „unbeschadet der Rechte der Kirche“ leisten zu können.

Raffau. Der evangelische Pfarrer Christfreund von Oberroßbach ist nicht zur katholischen Kirche über-, sondern bloß von der evangelischen Kirche ausgetreten, um eine Secte zu gründen, die sich die „heilige allgemeine christliche Kirche“ nennt, die heilige Maria mit besonderer Andacht verehrt, und von welcher Spielarten sich in der Schweiz und in Südfrankreich befinden sollen.

Preußen. Der Erfolg der katholischen Missionen namentlich in Schlessien hat die protestantischen Kirchenbehörden nicht wenig erschreckt und sie veranlaßt, die evangelische Geistlichkeit Schlessens aufzufordern, den „von katholischer Seite unerwartet mit großer Leidenschaft (?) eröffneten Kampf aufzunehmen.“ Es wird namentlich „auf die besondere Thätigkeit der Väter der Gesellschaft Jesu hingewiesen, welche im Lande herumziehen, um in dieser ihnen besonders günstigen Zeit mit alten und neuen Waffen die alte Aufgabe zu lösen!“ Der Hochw. Fürstbischof von Breslau hat sich daher bemüßiget gefunden, ein Pastoral-schreiben an den Klerus des preussischen Bisthums Antheil les zu richten. Wir werden dieses treffliche Schreiben, das nur Wahrheit und Liebe athmet, nächstens ganz oder im Auszuge mittheilen.

— Von der Mission in **D a n z i g** lesen wir in der D. V. H.: „Als am heiligen Pfingstsonntag in der hiesigen Pfarrkirche ad St. Brigittam eine 14tägige Mission durch die ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu: Haslacher, Pottgeißler und Anderledy eröffnet wurde, und als zugleich eine zweite Mission in der Pfarrkirche ad St. Nicolaum vom 20. Juni bis 4. Juli festgesetzt war, mochte vielen Katholiken die Beantwortung der Frage: ob auch wohl der Verlauf der Mission ein günstiger und der Erfolg ein gesegneter sein würde, bange Besorgniß verursachen. Vereinigte sich hier ja Vieles, um die Erwartungen möglichst herabzustimmen. Ohne an die bei dem bloßen Namen „Jesuit“ bei der Menge sich zeigenden Vorurtheile zu erinnern“, ließen sich ziemlich gereizte Urtheile Seitens der überwiegend protestantischen Bevölkerung der Stadt (circa 50,000 Protestanten und 15,000 Katholiken) gegen die beabsichtigte Mission und die Missionäre selbst vernehmen,

und noch in der Nacht vor dem Eintreffen der Letztern fanden sich drohende Placate angeschlagen, so daß selbst der humane und auch von den Katholiken allgemein geachtete Polizei-Präsident sich zu einigem Bedenken veranlaßt sah. Die Protestanten mochten wohl sich vorstellen (worin sie übrigens auch mit manchen Katholiken übereinstimmten), es seien die Missionspredigten nichts als glänzende Controverspredigten voll blendender pikanter Ausfälle auf die Katholiken, und es seien somit die Missionspriester nichts als fanatische Friedens- und Ruhestörer, von denen man noch obendrein die irrige Ansicht hatte, daß sie aus „freien Stücken“ gekommen seien, um, etwa in Folge eines feineronnenen „jesuitischen“ Planes, festen Fuß in Danzig zu fassen u. s. w. Nicht geringer waren die Befürchtungen im Hinblick auf die hiesige katholische Bevölkerung, die größtentheils dem Arbeiterstande angehört, darum von der täglichen (ja sogar von der sonntags und festtäglichen!) Arbeit lebt und wohl nicht durchschnittlich von vornherein geneigt sein mochte, durch einige materielle Opfer sich die Bewohnung der Mission zu ermöglichen. Andere, selbst gutgesinnte Katholiken mochten die Berufung der Jesuiten wohl eher nur als Demonstration, als eine förmliche Revanche gegen die Protestanten ansehen und als theilweise Abschlagszahlung für viele andere erduldeten Unbilden und wer weiß noch wofür, als die Mission in ihrem einzigen und hauptsächlichsten Zweck auffassen: in der reumüthigen Rückkehr zu Gott und in der erneuerten Liebe zu Ihm. — Aber es stiegen heiße Gebete zu Gott empor um glücklichen Verlauf, und so geschah es, daß nicht nur keine der gehegten Befürchtungen zur Wahrheit wurde, sondern daß jetzt am Schlusse der Mission tausend mit Gott versöhnte und in Seiner Liebe wieder befestigte Herzen inbrünstig der Vorsetzung danken für die gnadenreiche Heimsuchung der Mission, und sich in begeisterter Freude dem Entzücken hingeben, einer Kirche anzugehören, die so wunderbar erhaben und preiswürdig ist, und eine Mutter zu haben so voll heiliger Liebe und mütterlichen Trostes für jedes verlorne und verirrte Kind; — eine Mutter, die man bisher vielleicht so wenig gekannt und geliebt hatte. Und hierin stimmen nicht nur Katholiken, sondern auch Protestanten überein, und es sind Beispiele bekannt, daß gerade diejenigen, die sich früher fast in Unduldbarkeit gegen die Jesuiten überboten hatten, später, nachdem sie einigen Predigten beigewohnt, diese ihre frühern Aeußerungen nicht einmal für wahr halten wollten.

— Nach der „Oder-Zeitung“ sind am 5. Juli 31 Protestanten in der Michaeliskirche zu Breslau zur katholischen Kirche übergetreten.

Baiern. Die theol. Fakultät der Würzburger Universität, der dortige Universitäts-Senat und der Hochw. Bi-

schof haben einstimmig die Berufung eines sehr tüchtigen Privatdocenten an der Münchener Universität zum Professor des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte beantragt, aber seit dem Monat Februar keine Entscheidung erhalten; jetzt ist dieselbe erfolgt, das heißt, der Beantragte ist zurückgewiesen, weil er zu jung sei. Derselbe, Dr. Hergenthöfer, ist inzwischen 28 oder 29 Jahr alt, und der „Volksbot“ glaubt nicht zu irren, wenn er meint, daß mehrere andere Professoren nicht älter sind, wenigstens bei ihrer Anstellung nicht älter waren. Geheimrath v. Ringschmid wurde bekanntlich seiner Professur wegen vorgerückten Alters enthoben, und doch haben wir hier noch mehr ältere und manche weniger rüstige Männer zu Professoren.

Sardinien. Die „Armonia“ erzählt Folgendes: Die ehrwürdiger Väter der Karthause von Collegno haben Befehl erhalten, ihr Kloster nebst aller Zubehör sofort zu verlassen. Die Regierung hat es ihnen freigestellt, ihren künftigen Wohnort entweder in der Einsiedelei von Lanzo, oder im Castell von Montalto (welches den Jesuiten gehört), oder in der Superga zu nehmen. So wird das Statut Karl Albert's, welches das Eigenthum für unverleglich erklärt, von den gegenwärtigen Machthabern Piemont's mit Füßen getreten, und das unter dem Vorwande, das Irrenhaus müsse von Turin nach Collegno verlegt werden. Die piemontesischen Minister beabsichtigen, auch diese frommen Diener Gottes allmählig zu vernichten, denn nur in dazu eingerichteten Karthausen können sie ihrem strengen Berufe gemäß leben. Ueberdies ist die Einsiedelei von Lanzo von andern Ordensleuten bewohnt, das Castell von Montalto ist Eigenthum der Kirche, und in der Superga befindet sich die königl. Accademia ecclesiastica, eine herrliche Erfindung der sardinischen Könige, in welcher eine Anzahl junger Priester, die bereits Doktoren der Theologie sind und aus den verschiedenen Diözesen des Königreichs gesandt werden, zusammenleben, um sich in den höheren kirchlichen Wissenschaften zu vervollkommen. Der Regierung ist diese den Bischöfen zugehörige Pflanzschule tüchtiger Priester ein Dorn im Auge, um jeden Preis möchte sie dieselbe aus der Welt schaffen. — Die Turiner Deputirtenkammer hat die 29 ersten Artikel des Gesetzentwurfes über die Civilehe angenommen.

Afrika. E g y p t e n. Der Marien-Mai ist in Alexandrien mit so großer Feier begangen worden, daß viele deutsche Städte, wo „Religionsfreiheit“ ist, sich daran ein Muster nehmen dürfen. In der Pfarrkirche zur heil. Katharina und in der Lazaristenkirche war ein schöner Altar aufgestellt, mit Blumen und Kränzen reich verziert, in deren Mitte das Bildniß der Gottesmutter, der Hochgebenedeiten, prangte. Am heil. Pfingsttage drängten sich die frommen Verehrer Mariens zum Tische des Herrn, an dem Mgr. Guasfo das Brod des Lebens austheilte. Am Dreifaltig-

Feitzsonntag spendete der Franziskaner-Pater Leonhard de Spigno einer schwarzen Sklavin die hl. Taufe, nach der sie schon seit längerer Zeit sehulichst verlangt hatte. Zwei französische Eheleute, Laxis, haben sie erkaufte und behandelte sie voll christlicher Barmherzigkeit. Der Act hatte viel Schismatiker in die Kirche gelockt, weshalb P. Ciprian bei dieser Gelegenheit über die Wahrheit und die Liebe in der katholischen Kirche eine für sie berechnete Ansprache hielt. So erbaut sich im fernen Egypten das Reich Gottes.

Alex. Palästina. Man hat Nachrichten über die Rundreise des Patriarchen von Jerusalem, Mgr. Valerga. Der französische Consul hatte ihm zu diesem Zweck ein Kanonenboot von 20 Kanonen und hinreichende Bedeckung zu Land zur Verfügung gestellt. Der Schiffcommandant holte ihn in Jerusalem ab und geleitete ihn nach Jaffa, wo die Einschiffung statt hatte. Er hatte sich zwei Priester zur Begleitung ausersehen, mit denen er den „Mercur“ bestieg, während zahlreiche Ehrensoldaten ihn seiner Würde gemäß begrüßten. In St. Johann von Akko und in Raipha erteilte er das heil. Sakrament der Firmung. Hernach wurde der Karmel bestiegen, wo einige Kandidaten der baarfüßigen Karmeliten die Auflegung der Hände zur Verwaltung des heiligen Amtes Jesu Christi von ihm erwarteten. Von da ging er nach Nazareth, wo es mehrere örtliche Angelegenheiten zu bereinigen gab. Später, gegen Ende des Maimonats, begab er sich zu Schiff nach Beirut und von da nach Cyprien, wo er vierzehn Tage verweilte und dann mit dem „Mercur“ direkt nach Jaffa zurückkehrte. Man hofft in Jerusalem die Ankunft von zweien weiteren Schwestern aus dem Orden des heiligen Josef, die sich am 23. Juni in Marseille eingeschifft haben und wovon die eine viele pharmazeutische Kenntnisse besitzt. Ein anderes Unternehmen Mgr. Valergas ist die Gründung einer Bibliothek für Reisende und Pilgrime, womit bereits begonnen sein dürfte. (Sion.)

Neueres.

England. Ueber die katholische Provinzial-Synode meldet das „Tablet“:

Birmingham, 7. Juli. Die Provinzial-Synode wurde am Montag im St. Marien-Colleg zu Döcott eröffnet. Die Bischöfe waren alle anwesend, mit Ausnahme der von Liverpool und Nottingham, die durch Krankheit abgehalten und durch die Herren Crook und Cheadle vertreten waren. Die von den Bischöfen gewählten Theologen, die Deputirten der (Ordens-) Geistlichen und die übrigen zur Synode eingeladenen Geistlichen kamen am Montag an. Nachmittags wurde eine vorbereitende und Dienstag die erste öffentliche Congregation gehalten, in welcher die

Dekrete für die erste Sitzung vorbereitet wurden. Am Mittwoch begannen die Ceremonien mit einer Prozession aller Bischöfe und Priester in ihren heil. Gewändern (innerhalb der Mauern). Darauf hielt der Cardinal in der Kapelle des Kollegs das Hochamt und die Predigt über „Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden lasse ich euch.“ Nach der Litanei verließ die Geistlichkeit und das Volk, welche in großer Zahl zugelassen waren, die Kapelle, und die Bischöfe begannen ihre Beratungen.

In mehreren Diöcesen sind die katholischen Domkapitel bereits installiert, so in Westminster, Southwark, Beverley, Salford und Shrewsbury; in Southwark ist der bekannte Dr. Doyle Propst.

Schweden. Graubünden. Hier hat sich ein Komitee gebildet zur Unterstützung entlassener Sträflinge. Darin setzt neben 3 protestantischen Geistlichen der nach allen Seiten hin thätige P. Theodosius.

— **Dobwalden.** Auf die Kaplanei von Melchthal ist an die Stelle des jüngsthin verstorbenen Hrn. Stockmar Hr. Würsch, bisher Kaplan von Niederrickenbach, Dobwalden, befördert worden.

Der Erziehungs Rath des Kantons Luzern und sein Lesebuch*).

„War es bisher etwas schwierig, ein begründetes Urtheil zu fällen über den jetzt herrschenden Geist der Jugendziehung des Kantons Luzern, so hat uns der Erziehungs Rath die Sache über alle Wünschbarkeit erleichtert durch die Herausgabe des „zweiten Lehr- und Lesebuches für die Gemeindeschulen des Kantons Luzern. Auf Anordnung des Erziehungs Rathes. Gedruckt in der Meier'schen Buchdruckerei. 1851.“

„Ohne Noth die Schulbücher zu ändern, ist nicht gut. Die Gründe hievon werden einem Erziehungs Rath wohl nicht unbekannt sein. Als die neue Erziehungsbehörde ihr Amt antrat, war in den Realschulen ein Lesebuch im Gebrauch, das, wenn es auch nicht alle Siebensachen enthielt, unstreitig für Kinder sehr ansprechend und faßlich in reiner und gefälliger Sprache abgefaßt war; es sprach daraus ein sehr milder, vaterländischer und christlicher Geist, und es enthielt gar nichts, das im Mindesten hätte beleidigen können. Dieses wurde mit fast allen vorhin gebrauchten Schulbüchern vom jetzigen Erziehungs Rath schnell abgeschafft und der vorhandene Vorrath als Makulatur verkauft, aber so zugerichtet, daß man kein ganzes Exemplar hätte zusammenstellen können. Nun erhalten wir ein neues Lehr- und Lesebuch auf Anordnung des Erziehungs Rathes.

* Mit wenigen Auslassungen einer Beilage der „Sion“ entnommen.

„Wenn man die Schulbücher nicht oft und nicht ohne Noth ändert, so bietet dies nebst Andern auch den Vortheil, daß bei Abfassung nöthig gewordener neuer mehr Zeit gegönnt ist, somit alle Sorgfalt darauf verwendet, die Bücher wohl geprüft und allfällig eingeschlichene Fehler verbessert werden können. Wenn vollends ein Erziehungsrath auf den Titel eines Buches sehen läßt, das Buch sei auf seine Ordnung herausgegeben worden, so läßt um so mehr sich erwarten, er werde die Abfassung des Buches nicht bloß einem Schreibseligen überlassen, sondern es selbst durchgesehen und es wohl geprüft haben, was darin enthalten sei und was sich darin der Jugend biete. Und da der frühere Erziehungsrath wiederholt und schwer verunglimpft worden, als hätte er das Schulwesen vernachlässigt, so mußte dies dem neuen Erziehungsrathe ein neuer Grund sein, etwas Gutes zu liefern. Und aber ist jetzt erlaubt, an diesen Erziehungsrath die Frage zu stellen, wie er sich das Schulwesen angelegen sein lasse, und wir dürfen die Sache an dem mehrfach genannten Lehr- und Lesebuch prüfen. Wer ein Schulbuch prüfen will, muß es prüfen 1) nach seiner Form, d. h. wie es abgefaßt sei, und 2) nach seinem Inhalt, d. h. was es enthalte. Hinsichtlich der Form darf von einem Schulbuche mit Grund gefordert werden, daß es frei sei von Sprachfehlern, die man jedem Schüler hart verweisen müßte, und daß es in einer Sprache abgefaßt sei, die man den Schülern zur Nachahmung empfehlen darf.“

Es wird nun an einigen Beispielen gezeigt, daß das Lesebuch nicht ganz frei von Sprachfehlern sei, dann heißt es ferner:

„Die Sprache ist in diesem Buche eine sehr gemeine und plumpe, gerade so, wie sie in Schulen nicht nachgeahmt werden soll. Wir wollen nicht ganze große Erzählungen hier zum Beweis aufnehmen. Es mag Folgendes genügen. Auf Seite 76 heißt es: „Zu dem Gelichter des Raubadels gehörten“. . . . Seite 65: „In unserm Vaterlande gründeten die ersten Glaubensboten Klöster, um das Christenthum auszubreiten und Land und Leute zu entwildern.“ Auf Seite 62 liest man von dem heiligen Beat Folgendes: „Derselbe wurde nach seiner Bekehrung also vom Geiste Gottes ergriffen, daß er sich entschloß, nun selber in fremde Länder zu ziehen und ein Befehrer der Heiden zu werden. Damals aber, wie die Sage geht, lebte in England Barnabas, der Schüler und Reisegefährte des heiligen Apostels Paulus; und derselbe unterwies den jungen Beatus in der christlichen Lehre und in der Befehrerung der Heiden und sandte ihn darnach als Prediger des

Evangeliums nach Helvetien. Also kam Beatus als erster Apostel des Christenthums (?) in die Schweiz, und hatte einen Gehilfen bei sich, Namens Achates. Und sie kamen in die Gegenden der Aare und verkündeten das Evangelium zu Windisch und Baden, und weiter den Aargau hinauf, bis nach Luzern, Solothurn und und die Gegenden des Thunersee's. Sie predigten in den Städten und auf den Dörfern, zu Berg und Thal, in den Hütten der Armen und vor den Versammlungen des Volkes, und bekehrten Viele zum Glauben. In der Zwischenzeit aber flocht Beatus Fische nege“ etc.

„Wollte der Schullehrer diese oder eine der vielen ähnlichen Stellen herausheben und seinen Schülern an diesem Muster zeigen, wie sie richtig denken, das Gedachte naturgemäß und gefällig darstellen, einen guten Satz bilden und die Interpunctionen richtig anbringen sollen, was würden wohl die Kinder an einem so erbärmlichen Muster lernen? Davon wollen wir gar nicht reden, daß der heilige Beat in dieser Darstellung so ziemlich einem protestantischen Missionär gleichgestellt ist, der in der „reinen Lehre“ und „in der Befehrerung der Heiden“ unterrichtet und dann an seinen Bestimmungsort gesendet wird. So wäre denn auch der heilige Beat von Barnabas direkt nach Helvetien beordert worden — ohne Zweifel mit Marschroute und Adressen wohl ausgerüstet, damit er in den Hütten der Armen und vor Volksversammlungen (?), in Städten und auf den Dörfern predigen, und in der Zwischenzeit — ob zwischen dem Essen und Schlafen, oder zwischen dem Reisen und Predigen, oder zwischen etwas Andern, ist nicht gesagt — Fische nege flechten konnte. O wie schülerhaft, unnatürlich und voll Zeichen der Unwissenheit ist diese Darstellung!“

(Fortsetzung folgt).

☞ In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Sammlung

von

Vor- und Nachspielen für die Orgel,

componirt und herausgegeben

von

Dr. C. S. Rink.

Zweite Auflage, 33 Bogen in 4 Lieferungen, die Lieferung zu 2 Fr. 25 Ct.

Die ersten 500 Subscribenten erhalten als Prämie Rink's theorethisch-praktische Anleitung zum Orgelspiel.

☞ Die in andern Zeitschriften angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.